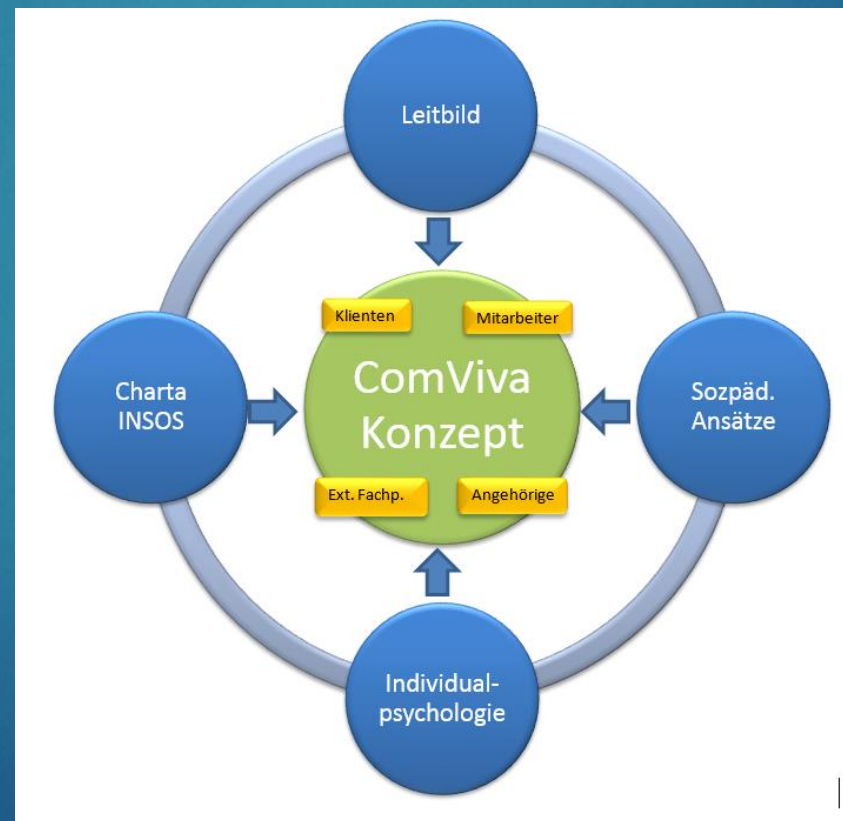


Das ComViva-Konzept



Als Ausgangslage für das ComViva Konzept dient unser Leitbild

- ▶ Daraus geht hervor:
Wir bieten Menschen mit kognitiven und psychisch Beeinträchtigten Menschen ein Zuhause an. Wir begleiten und unterstützen sie auf ihrem Lebensweg. Ebenso unser Menschenbild und unsere Arbeitsweise.
- ▶ Im Leben Begleiten, ist eine ganzheitliche Betrachtungsweise.
- ▶ Es beinhaltet alle Bereiche, die ein Leben haben kann.
- ▶ Das Leitbild soll im Alltag gelebt werden können. Dieses bildet auch die Grundlage für das Qualitätsmanagement.

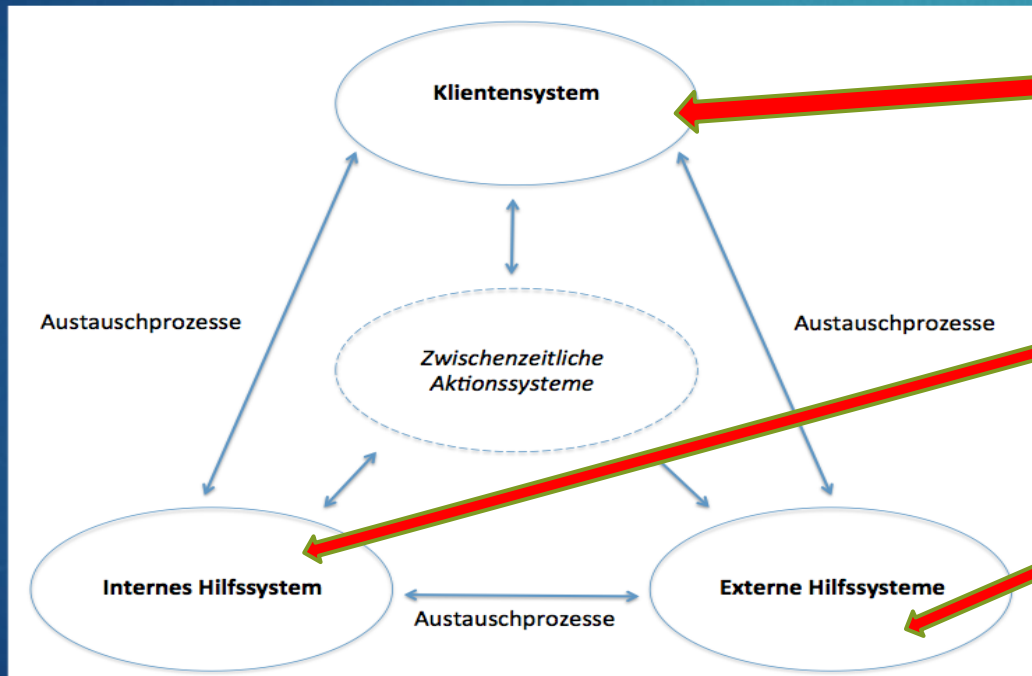
Daher gilt folgende Betrachtungsweise:

- ▶ Jeder Mensch ist einzigartig.
- ▶ Der Mensch ist eine Einheit von Körper, Seele und Geist. Diese sind untrennbar miteinander verbunden.
- ▶ → Mit diesem Wissen, wollen wir unseren Bewohnerinnen und Bewohnern begegnen.
- ▶ Wir Bemühen uns mit den Augen des anderen zu sehen, mit den Ohren des anderen zu hören, und mit dem Herzen des anderen zu fühlen. (Empathie)
- ▶ Der Versuch, sich in den anderen hinein zu versetzen, schafft Verständnis und ergibt eine bessere Arbeitsqualität.
- ▶ Ebenso stärkt es das sog. Gemeinschaftsgefühl (Das Gefühl dazu zu gehören)
- ▶ Im Gemeinschaftsgefühl, sowie in der Ermutigung, liegt ein Schlüssel und Gradmesser zur seelischen Gesundheit.

→ Dies sind alles Individualpsychologische Grundzüge

Da wir Menschen mit kognitiven, sowie auch mit psychischen Beeinträchtigungen Betreuen und Begleiten können wir nicht ein Konzept über alle stülpen.

- ▶ Die **systemorientierte Sozialpädagogik** ist geeignet für Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung, einer Lernbehinderung oder mit Sucht – Problematik, oä.
- ▶ → hier werden alle relevante Systeme, die das Lebensumfeld der Bewohner und Bewohnerinnen betreffen miteinbezogen.



Herkunftsfamilie, Angehörige, Freunde, usw.

Unsere Institution, Bezugsperson

Beistand, Behörden, Therapiestellen, Arzt, usw.

Beispiel: Regelmässiger Runder Tisch von RC mit CG

**Das Normalisierungsprinzip ist grundsätzlich für alle geeignet.
Im besonderen aber für Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung.**

→ *Das Normalisierungsprinzip bedeutet, dass man richtig handelt, wenn man für alle Menschen mit einer Beeinträchtigung oder Behinderung Lebensmuster schafft, die denn alltäglichen Lebensbedingungen, welche den gewohnten Verhältnissen und Lebensumständen ihrer Gemeinschaft oder ihrer Kultur entsprechen oder ihnen so nahe wie möglich kommen.*

Empowerment und personenzentrierte Haltung

- ▶ → Nicht das Defizit (was er nicht kann) steht im Vordergrund, sondern die vorhandenen Möglichkeiten und Ressourcen. Angestrebt wird daher die Stärkung, den Erhalt von Fähigkeiten, und die Ermutigung.
Ermutigte Menschen sind grundsätzlich Leistungsfähiger. Ebenso geht es darum den Bewohnern einen Lebensraum zu bieten, der ihren Bedürfnissen gerecht wird und sie in ihren Fähigkeiten, ihrer Eigenständigkeit und ihrer Selbstverantwortlichkeit fördert.

Der lösungsorientierte Ansatz (LOA)

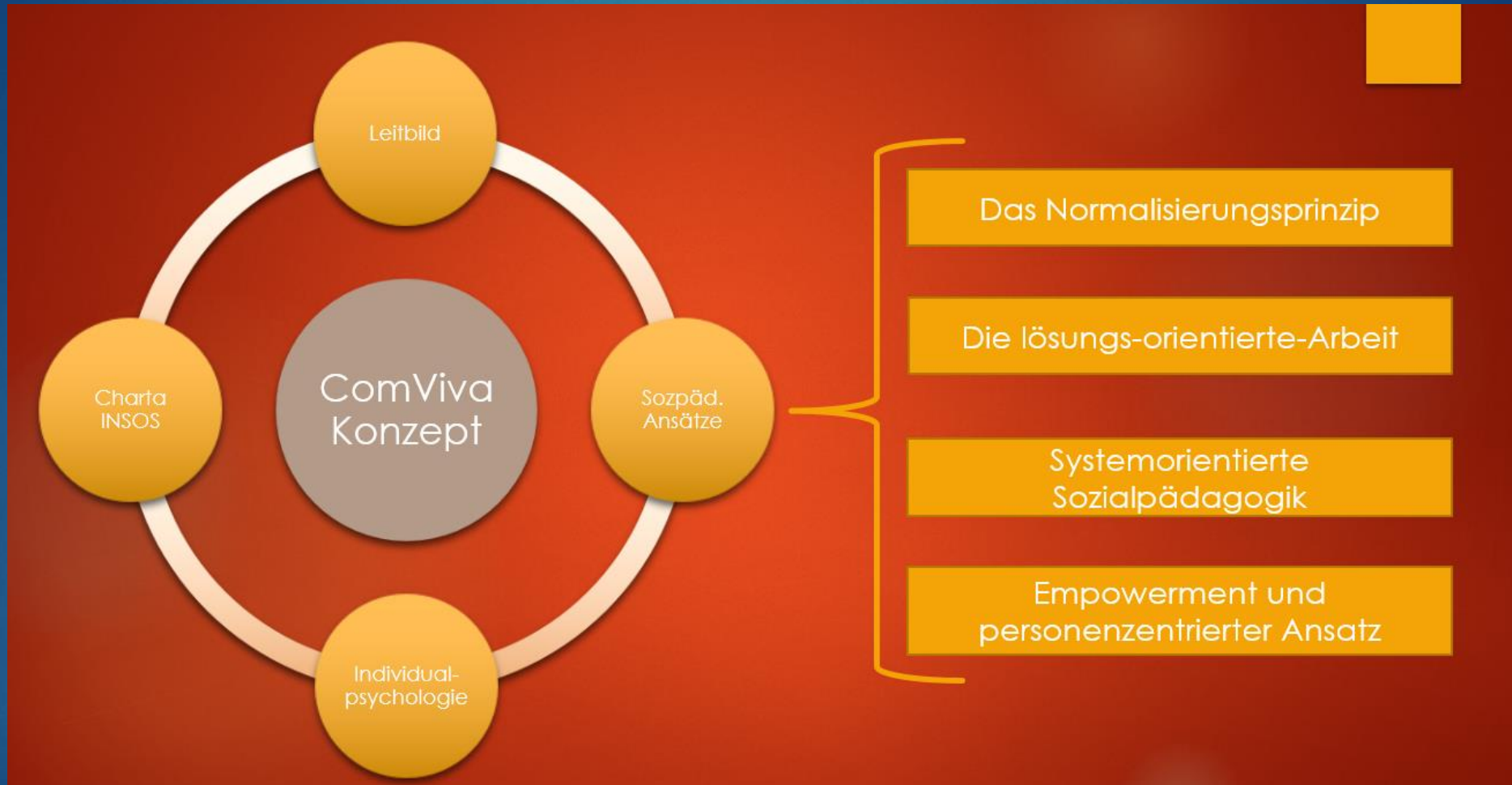
- ▶ → Der Lösungsorientierte Ansatz bietet eine Denkweise, die stark von Individualpsychologischen Grundsätzen beeinflusst ist. Er geht von Annahmen aus. Unsere Welt konstruieren wir durch unser Denken, unsere Sprache und durch unser Handeln. "Nicht die Tatsachen oder Umstände bestimmen mein Leben, sondern meine Deutung" (Individualpsychologie Alfred Adler).
Somit konstruiert jeder Mensch seine eigene Wirklichkeit. Diese kann er mehr oder weniger selber Beeinflussen, wenn er das möchte. Dies gilt allerdings für Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung nur bedingt, da sie auf Betreuung angewiesen sind, welche stellvertretend Handlungen übernehmen. Daher benötigt das Betreuungspersonal eine differenzierte Sichtweise. Auf sich selber, aber auch für sein Gegenüber.

Charta Lebensqualität von INSOS

Charta Lebensqualität für Menschen mit Behinderung in sozialen Einrichtungen.

- ▶ Die bei INSOS Schweiz zusammen geschlossenen sozialen Einrichtungen orientieren sich in ihrer Aufgabenerfüllung an folgenden Leitmotiven, die das gesamte soziale Leben durchdringen:
- ▶ **Autonomie:** Menschen mit Behinderung haben ein Recht auf eine selbstbestimmte, sinnerfüllte Gestaltung ihres Lebens sowie auf die dafür erforderliche Betreuung und Begleitung.
- ▶ **Teilhabe:** Menschen mit Behinderung gestalten ihr Lebensumfeld aktiv mit. Sie sind in alle sie betreffenden Prozesse einzubeziehen.
- ▶ **Inklusion:** Menschen mit Behinderung sind gleichwertige Mitglieder unserer Gesellschaft. Sie sind auf die Respektierung ihres individuellen Lebensentwurfes und auf Unterstützung bei dessen Verwirklichung angewiesen.
- ▶ **Ein angemessener Einbezug von Menschen mit Behinderung, ihrer BegleiterInnen und ihrer Nahestehenden in die Gestaltung der Einrichtung ist Voraussetzung dafür, dass ein Lebens-, Arbeits- und Entwicklungsort mit hoher Lebensqualität entstehen kann.**
- ▶ **Die Umsetzung muss in der Organisation veranlagt, schöpferisch geleistet, reflektiert und weiter entwickelt werden können. Es liegt deshalb in der Verantwortung der Einrichtung, hierfür geeignete Massnahmen der Qualitätsentwicklung und -evaluation zu ergreifen.**

Adaption für das ComViva – Konzept



Erwartungen an die Mitarbeitenden

- ▶ Von den Mitarbeitenden erwarten wir Empathie gegenüber unserer Klienten.



- ▶ Das bestreben, in die Welt des Bewohner oder Bewohnerin einzutauchen und mit ihnen in Beziehung zu treten.

Erwartungen an die Mitarbeitenden

- ▶ Der Mitarbeiter besitzt die Fähigkeit der Selbstreflexion. (Professionell Handeln = reflektiert Handeln)



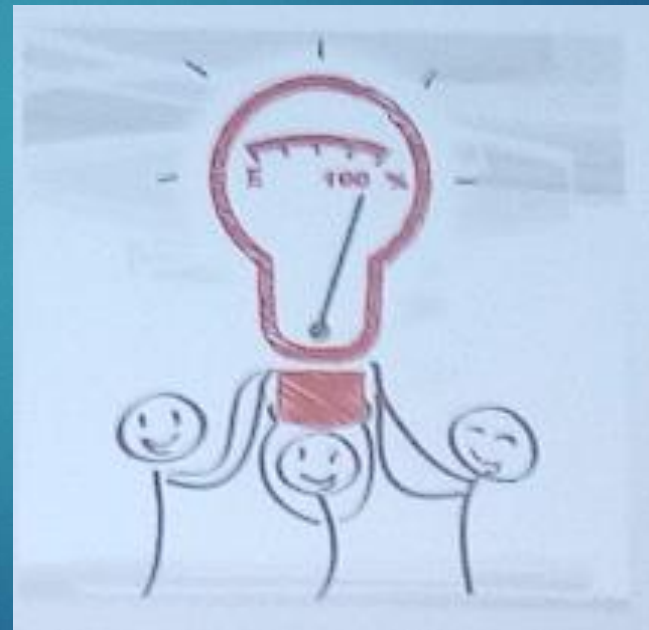
- ▶ Insbesondere nach Krisensituationen ist es notwendig, dass der Mitarbeiter sein eigenes Verhalten und Handeln hinterfragt und sich Fragen stellt wie: «Hätte ich etwas anderes machen können? Wo muss ich was ändern, Ich, Wir als Team?»
- ▶ Ebenso ist es wichtig die Reflexion im Team und oder im Rahmen einer kollegialen Fallbesprechung. Sich mit den Arbeitskollegen besprechen.
- ▶ Es soll ein Miteinander sein. Ich muss kein Einzelkämpfer sein.

Wie sieht das praktisch aus:

- ▶ Ich weis in welchem Entwicklungsstand befindet sich der Mensch mit einer Beeinträchtigung. → Sensomotorische Lebensweisen
- ▶ Ich weis, welche psychische Diagnosen die entsprechenden Herausforderungen und Eigenheiten haben. (Ich muss mich damit befassen)
- ▶ Wie tritt mein Gegenüber in die Kommunikation
- ▶ Welche bisherigen Erfahrungen hat der Mensch gemacht. (Biographie Arbeit)

Was brauche ich dazu:

- ▶ Durchhaltevermögen und Kreativität (Aussergewöhnliches Verhalten bedarf aussergewöhnliche Lösungsansätze)
Reflexionsbereitschaft

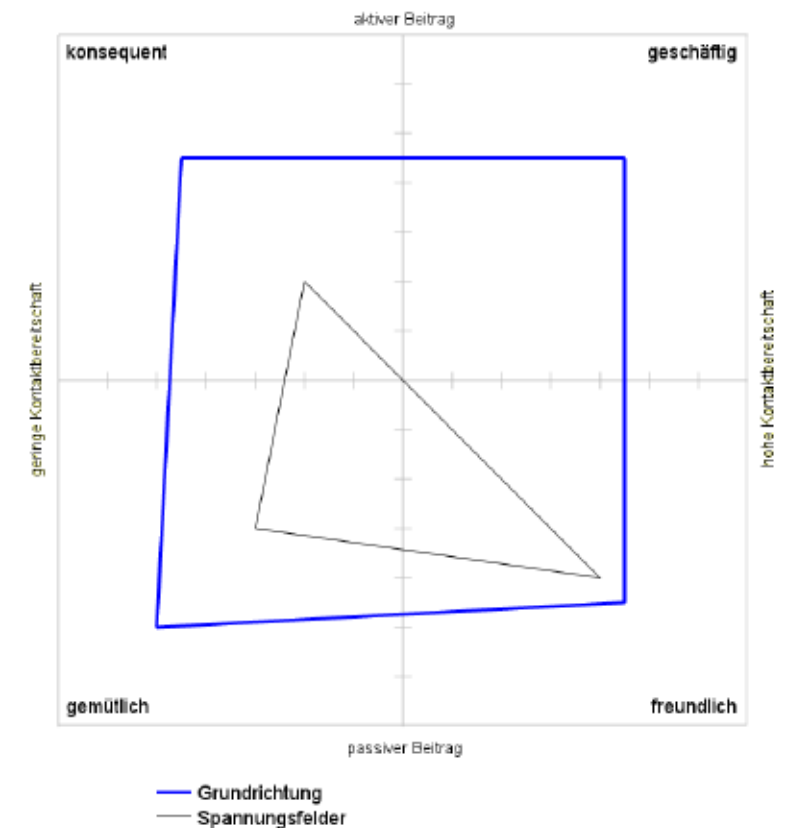


Kleine Einführung in die Individualpsychologie

Erinnerung an meine Grundrichtungen der Persönlichkeit

- ▶ Ich erinnere an den GPI – Test, denn wir als Team gemacht haben.
- ▶ Meine Kindheit, mein Erleben, meine Familie, mein Umfeld ergeben meinen Lebensempfinden. Meine Unbewussten Ziele, daraus meine Leitlinien und daraus wiederum mein Lebensstil.
- ▶ Der Lebensstil umfasst meine ganze Persönlichkeit. Mein Handeln, meine Sprache, meine Art sich zu bewegen, wie ich mich in der Gesellschaft verhalte usw.
- ▶ Charakter ist nicht Angeboren, er entsteht durch Beziehungen.
- ▶ Kinder entwickeln ihren Charakter so, wie sie ihre Beziehungen erfahren.

	geschäftig	konsequent	freundlich	gemütlich
Grundrichtung	4.5	4.5	4.5	5.0
Spannungsfelder	0.0	2.0	4.0	3.0



Die Individualpsychologie im Bezug zu unseren Bewohnern und Bewohnerinnen

- ▶ Wenn wir annehmen, dass frühkindliche Prägung sehr stark sein können, insbesondere wenn jemand eine kognitive und / oder körperliche Beeinträchtigung hat, so ist gut vorstellbar, dass der Selbstwert oft nicht sehr stark ist. Diese Menschen mussten oft um Anerkennung kämpfen oder haben sich gehen lassen. Es kann auch sein, dass sie überbemuttert worden sind. Dies kann aber im späteren Leben genauso zu Problemen führen.
- ▶ Unsere Bewohner und Bewohnerinnen können auf der kognitiven Ebene nur bedingt an ihren Lebensmuster arbeiten.
- ▶ Meine Beobachtung: Wenn ich versuche in immer wiederkehrenden Situationen dem Bewohner das Gefühl zu geben, «Du bist gut so, wie du bist» und ich seine körperlichen und kognitiven Grenzen respektiere, wird er entspannter und kann sich dadurch besser entfalten. Ev. sogar Weiterentwickeln.

Die Individualpsychologie im Bezug zu unseren Bewohnern und Bewohnerinnen

- ▶ Die psychische Beeinträchtigung ist nochmals eine andere Ebene und stellt eigentlich oft die grössere Herausforderung dar. Diese Klienten sind oft unberechenbarer, das sie aufgrund ihrer Emotionalen Instabilität, die Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit scheuen. Auf der anderen Seite gibt es jene die sehr gerne von sich reden, aber es nicht schätzen, wenn mal eine Frage kommt welche die eigene Person hinterfragt.
- ▶ Kommt aber eine kognitive und eine psychische Beeinträchtigung zusammen, so wird es umso schwieriger. → berufliche Herausforderung !
- ▶ Ich habe aber festgestellt, dass es immer wieder Lichtblicke gibt, sog. gute Momente. Diese gilt es zu nutzen.

Die Sichtweise auf die Bewohnerarbeit:

- ▶ Was brauche ich zu wissen und was kann ich tun:
- ▶ 1. Probleme sind Herausforderungen, die jeder Mensch auf seine persönliche Art zu bewältigen sucht.
- ▶ 2. Dem Gegenüber aufmerksam zuhören und ernst nehmen.
- ▶ 3. sich an den kleinen Schritten orientieren.
- ▶ 4. nichts ist immer gleich, Ausnahmen deuten auf Lösungen hin.
- ▶ 5. Menschen beeinflussen sich gegenseitig. Sie kooperieren und entwickeln sich leichter in einem Umfeld, das ihre Stärken und Fähigkeiten unterstützt.
- ▶ 6. Wenn ich wissen will was mein Gegenüber möchte, so muss ich darauf achten was mein Gegenüber tut.
- ▶ ...USW.

Dazu gehört auch:

► Umdeutung / Reframing

Ich kann eine für uns negative Verhaltensweise Umdeuten. Wir sagen ev. er oder sie ist langsam.

Es könnte auch sein, das er die Arbeit genau und überlegt machen möchte.

Er ist Laut – Er möchte gehört werden. Er wechselt seine Kleider nie – Er möchte sparsam sein. Usw.

Das für und unangepasste Verhalten, wirkt dann weniger störend.

Umdeutungen können in Form von Komplimenten ausgesprochen werden.

► Wertschätzung

Das Umdeuten und das Erkennen von Ressourcen über die Annahmen führt zu einer Atmosphäre der Wertschätzung. Wertschätzung ist die Voraussetzung für menschliches Zusammenleben. Der freundliche Umgang, die Ermutigung, fördert wiederum das Gemeinschaftsgefühl, welche für das seelische Wohlbefinden nicht unwesentlich ist; denn viele zwischenmenschliche Probleme können damit verbessert werden.

► Die Lebensumstände

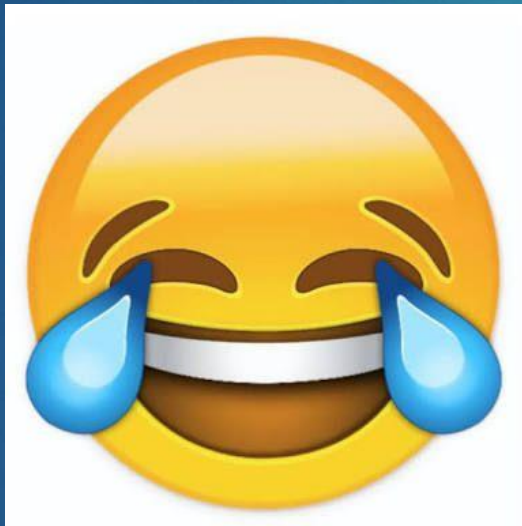
- möglichst «normale» Lebensumstände.

- Dies umfasst alle in unserer Kultur allgemein üblichen Lebensbereiche wie: Tagesrhythmus, Arbeit, Freizeit, Wohnen, Therapien, Jahresrhythmus, sowie das Ermitteln von individuellen Bedürfnissen (Bewohnerbefragung)

- Ebenso geht es darum den Bewohnern einen Lebensraum zu bieten, der ihren Bedürfnissen gerecht wird und sie in ihren Fähigkeiten, ihrer Eigenständigkeit und ihrer Selbstverantwortlichkeit fördert.

Lachen können:

- ▶ Wichtig in allem ist auch der Humor, gelassen sein und zusammen lachen können. Dies sorgt für eine gute und entspannte Atmosphäre.



Agogische Arbeit mit Erwachsenen Menschen

Prävention

Umgang

Massnahme

Umgang mit Mobbing

Umgang mit Übergriffen (Gewalt, sexuelle Übergriff)

Umgang mit Sexualität

Seelische, geistig und körperliche Integrität

Umgang mit Datenschutz und Persönlichkeitsrechte

Umgang mit inakzeptablem Verhalten und Regelverstößen (Bestrafung und Konsequenzen)

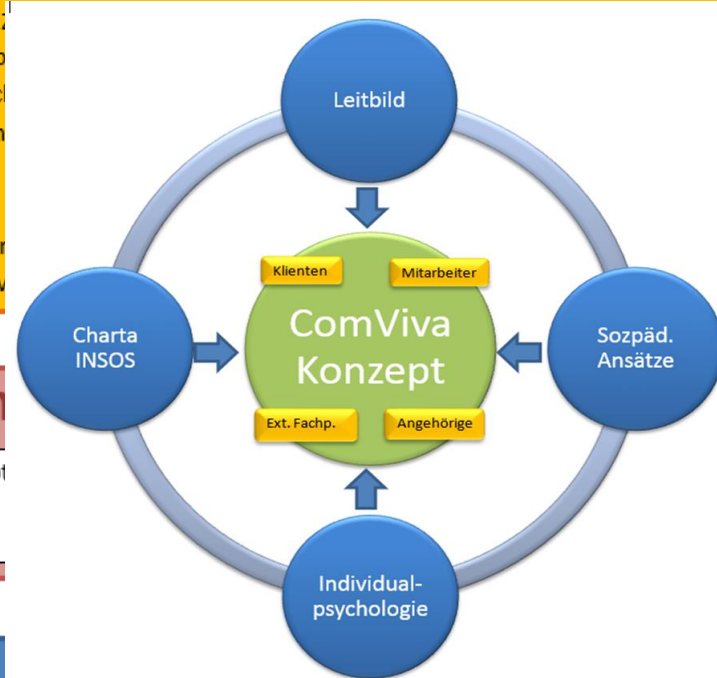
Grundsätze

- Konsequenzen stehen immer in direktem Zusammenhang mit dem Verhalten
- Konsequenzen müssen vor Dienstende, vor Bereichs- oder Geschäftsleitung abgesprochen werden
- Praktikanten und Auszubildende sprechen nicht

No-Go's

- verbale, psychische + physische Gewalt
- Entzug von Grundbedürfnissen (Essen, Körperpflege)
- unter Verschlusshaltung und Wegnahme von Sachen

... als logisch nachvollziehen können. Konsequenzen müssen vorgängig mit der Person abgesprochen werden.



Intern

- Weisung betreffend Tötlichkeiten und Übergriffen
- Notfallkonzept

ung

- Wertekodex

- Vorgaben Basisqualität Kanton AR

- Menschenrechte
- Strafrecht
- Erwachsenenschutzrecht

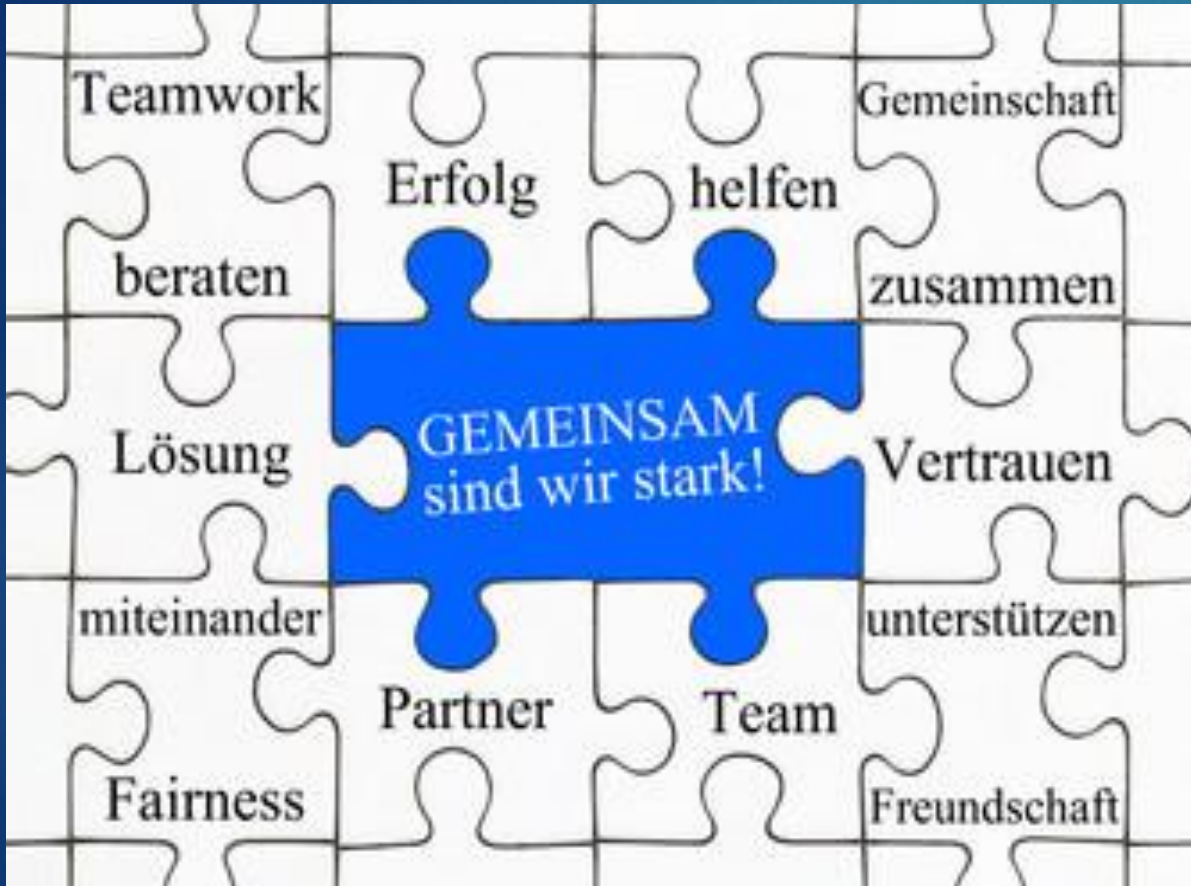
- Bundesverfassung
- Strafgesetzbuch
- Zivilgesetzbuch ZGB
- UNBRK



Dieses Konzept bildet die Grundlage für alle bestehenden und künftigen Wohn- und Tagesstruktur – Angebote

- ▶ Versucht diese Gedanken und Ideen in die Entwicklungsplanung einfließen zu lassen
- ▶ Auch wenn es vielleicht am Anfang noch etwas holperig ist oder künstlich wirkt.
- ▶ Es wird sich auch auf das Arbeitsklima positiv auswirken.
- ▶ Ein gutes Arbeitsklima ist auch wichtig für eine gute Qualität der Arbeit.

Es soll ein Miteinander sein. Jeder trägt seinen Teil, dazu bei, damit wir erfolgreich sind.



Ende